Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 194 (1915)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1913/14

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1913/14.

Die schweizerische Landwirtschaft hat im Birtschaftsjahr 1913 nicht befriedigt. Die Hauptschuld wird den niedrigen Milchs und Käsepreisen beigemessen. Bildet doch allgemein der Erlöß aus diesem Produkt die hauptschlichste Einnahmequelle des Landwirtes. Schwerer Schaden wurde den Landwirten und übrigens dem ganzen Erwerbsleben der verseuchten Gegenden durch die außersordentlich große Ausbreitung der Mauls und Klauenseuche in verschiedenen Teilen der Schweiz verursacht. Der Bieherport nach dem Auslande war infolge Grenzsperre wochenzig monatelang unterbunden. Die Obsternte wurde durch die Aprilfröste 1913 total vernichtet.

Es dürfen aber auch einige der Landwirtschaft günstige Momente nicht unerwähnt bleiben. So war z. B. der Heuertrag 1913 quantitativ ein guter und im Unterland, wo der Heuet frühzeitig zu beginnen pflegt und daher im verfloffenen Sahre von schönem Wetter begünftigt war, verdient auch die Qualität als eine gute bezeichnet zu werden. In den höheren Lagen dagegen hat die in der zweiten Salfte des Juni 1913 eingetretene naffalte Witterung der Qualität erheblichen Abbruch getan. — Bielversprechende Ausfichten bot im Vorsommer der vorzügliche Stand der Betreidefelder. Die hochgestellten Erwartungen gingen aber infolge der wochenlang andauernden Ungunft der Witterung bei weitem nicht vollständig in Erfüllung. Immerhin wird die lettjährige Getreideernte als eine gute taxiert. Der Embertrag fiel im allgemeinen gering aus, wogegen die Kartoffelernte wesentlich besser abgeschnitten hat, als er= wartet worden war. Bieles gut gemacht haben die wonnigen, von goldenem Sonnenschein durchfluteten Berbfttage, die eine Begetation von seltener lleppigkeit bescherten. Bis jetzt sind die Aussichten für das Jahr 1914 bedeutend gunstiger. Sehr ungunstig auch für die Landwirtschaft wirkte der hohe Geldstand. Das Jahr 1913 kann insofern als ein anormales angesehen werden, als es uns auf dem Gebiete des Sypothefarmefens die höchften Zinsfäte brachte, die wir seit 33 Jahren gesehen haben. Die Welt ift rund und dreht sich. In den Jahren 1877—1880 betrug bei den Hypothekarkassen der Zinsfuß für erste Hypotheken 5%. Bonda hinweg verfolgte derfelbe weichende Tendenz. Unno 1894 erreichte er, mehr zur Freude der Schuldner als zu derjenigen der Kapitalisten, den kaum je geträumten Mi= nimalfat von 33/4 %, der während girka 5 Jahren fest= gehalten werden konnte. Im Jahre 1899 anderte fich das Bild. Die Kurve begann wieder aufsteigende Richtung ein= zuschlagen, indem der Zins für erststellige Hypotheken auf 4% erhöht wurde. Dann ging es etappenweise vorwärts, und im abgelaufenen Jahre find wir neuerdings bei einem Zinsfuße von 5% angelangt, der freilich nur für einen kleinen Teil unseres Hypothekenbestandes Geltung hat. In der Tat, — das Jahr 1913 stand im Zeichen der Geld-teuerung und der Geldnot. Diese mißliche Situation haben n. a. die Rriegswirren auf dem Balfan und die damit im Zusammenhang gestandene allgemeine politische Unsicherheit mitverschuldet. Seitdem es auf dem Balkan ruhiger geworden ift, hat auch der hohe Zinsfuß etwas nachgelaffen.

Obwohl die Konjunktur auch für Industrie und Gewerbe im Jahre 1913 eine rückläufige Bewegung eingeschlagen hat und der Pulsschlag der industriellen und

fommerziellen Tätigkeit in ein ruhigeres Tempo übergegangen ift, hat sich gleichwohl der Wert der schweizerischen Ausfuhr 1913 um 14 Millionen Franken gehoben, und das obichon das erste Quartal unter dem Eindruck der fritischen Weltlage einen ganz empfindlichen Ausfall gebracht hatte. Die Maschinenindustrie war wie 1912 gut beschäftigt, und es gelang ihr auch, in vermehrtem Maße ins Ausland zu liefern. Dank der größern Ausfuhr von Nickelund Silberuhren ift der Exportmert der Uhreninduftrie ebenfalls beträchtlich gestiegen. Während sich auch die Ausfuhr von Schokolade heben tonnte, blieb der Exportmert ber konden fierten Milch hinter den lettjährigen Ziffern zurück. Die Textitinduftrie, deren Lage schon 1912 weniger gunftig beurteilt wurde, hatte auch 1913 feinen Aufschwung zu verzeichnen. Vor allem hat die zweite Jahreshälfte der Seidenstoffweberei wenig Freude bereitet, zumal die Preise nicht gestatteten, sich für den geringern Absay zu entschädigen. Beffer hat die Bandinduftrie abgeschnitten. Weniger zufriedenstellend ift die Baumwollindustrie. Der Stiderei-Export nach den Bereinigten Staaten, der schon lettes Jahr einen bedeutenden Ausfall aufwics, ift 1913 wiederum erheblich zurückgegangen; diesmal war es aber nicht möglich, durch Mehrausfuhr nach andern Ländern den Rückgang in vollem Umfang auszugleichen. Es ist Tatsache, daß Großbritannien und die englischen Rolonien nunmehr die besten Abnehmer der Erzeugniffe der St. Galler Stiderei geworden find. Während im Berfehr mit den Bereinigten Staaten fehr bedeutende Rüdgänge zu verzeichnen sind, so ift dies bei den Exportziffern für England nicht der Fall. Der Handelsstatus mit diesem Land und seinen großen Rolonien blieb auch im Jahre 1913 ruhig und sicher. Großbritannien, Ranada, Ozeanien, die britischen Inseln und britisch Sudafrika importierten im Jahre 1913 Stickereiartifel im Wert von Fr. 74,318.810 gegenüber 76,539,028 im Vorjahr. Die Ausfuhr von Stickereien nach den Bereinigten Staaten erreichte im Jahr 1913 noch die Summe von 62 Millionen, im laufenden Jahr wird man kaum noch auf 60 Millionen kommen, denn schon in den ersten fünf Monaten dieses Jahres ift ein Ausfall im Betrage von 3,4 Millionen Franken eingetreten. Die Fabrifation von Stickereien mit Automaten hat quanti= tativ und qualitativ Fortschritte gemacht. Trothem ift die Handmaschine in der Stickerei noch keineswegs überlebt. Sie besitzt einige Borzüge, welche der Schifflisticmaschine und auch dem Antomaten abgehen. Spezialitäten-Artifel werden auf ihr hergestellt, die in Amerika und andernorts von der Konkurrenz nicht hervorgebracht werden fönnen. Auf eine forgfältige Ausbildung tuchtiger Sandstider muß deshalb auch insfünftig großes Gewicht gelegt werden. 15,000 Handmaschinen sind fürzlich noch in der Oftschweiz gezählt worden.

Der hohe Zinsfuß hatte einen günstigen Einstuß auf das Rechnungsergebnis der Nationalbank. Dank dem ungewöhnlich hohen Diskontosat war das Jahr 1913 ein günstiges. Der Durchschnitt des schweizerischen offiziellen Diskontosates stellt sich auf 4,81% gegen 4,20% für 1912 und 3,70% für 1911. Der Durchschnitt des Combard-Zinsfußes stellt sich auf 5,31% gegen 4,70% für 1912 und 4,20% für 1911. Die offiziellen Diskontosäte der

hauptsächlichsten Auslandmärkte betrugen im Durchschnitt ber Jahre 1913 1912

14/16	TOTO	TOTAL	
	0/0	0/0	
in Frankreich	4,00	3,38	
" England	4,77	3,78	
" Deutschland	5,88	4,95	
" Belgien	5,00	4,42	
" Holland	4,52	4,00	
" Desterreich	5,95	5,16	
" Italien	5,71	5,58	
	V6 1 P 1 V610		w

Dank bem hohen Diskontosat können nach Ausrichtung der Dividende von 4% 2,138,372 Fr. an die eidg. Staatskaffe ausbezahlt werden gegen 1,738,861 im Borjahr. Die eidg. Staatskasse wird den Kantonen nur wenige hunderttausend Franken entrichten müssen.

Es wird als ganz unwahrscheinlich angesehen, daß sich pro 1914 das Resultat von 1913 wiederholen werde. Die Diskontoverhältnisse sind schon heute ungünstiger und es dürfen die der Bundeskasse als Norm angesehen werden. Die Kantone haben bis jett mit dem Nationalbankgeset ein gutes Geschäft gemacht. Tatsächlich eingebüßt haben sie etwa 11/4 Millionen Banknotensteuer, der Berlust auf der Notenemission (Entzug des zinsstreien Kapitals des nicht gedeckten Notenbetrages) wird mehroder weniger aufgewogen durch die größere Elastizität, die die kantonalen Emissionsbanken durch Aufgabe des Notenmonopols gewonnen haben. Wie die Jahre 1912 und 1911 ausweisen, geht die gesetzlich zugesicherte Entschädigung für die Notenausgabe tatsächlich über die gemachte Einbuße hinaus.

Der Abschluß der eidgenössischen Staatsrechnung pro 1913 weist einen Ausgabenüberschuß von 5,5 Mill Fr. auf. Er ist in der Hauptsache darauf zurückzusühren, daß in der Bermehrung der Einnahmen aus den Zöllen, sowie auch der Einnahmen der Postverwaltung plötlich ein starker Rückschag eingetreten ist. Der Ertrag der Zölle ist gegensüber dem Jahre 1912 um Fr. 1,837,111 geringer, und der Keinertrag der Postverwaltung weist einen Kückgang um Fr. 1,509,278 auf. Vergleicht man die Gesamteinnahmen und die Gesamtausgaben des Jahres 1913 mit denjenigen des Vorjahres, so ergibt sich bei den Einnahmen eine Verminderung um Fr. 2,381,537, während bei den Ausgaben eine Vermehrung von Fr. 4,377,552 zu vers

zeichnen ift.

r

0

3

e

Ò

I

f

t

6

n

n

2

2

In den Ausgaben des Jahres 1913 ist allerdings eine Einlage von 5 Millionen Franken in den Versicherungsfonds und eine solche von 1 Million Franken in den Fonds für die zu gründende Hilfskasse des Personals der Bundesverwaltung inbegriffen. Im Vorjahr wurden 4 Millionen in den Versicherungssond gelegt und nichts in die erwähnte Hilfskasse. Daß die Finanzverwaltung sich schwieriger gestaltet, ging schon aus der wenig befriedigenden Entwicklung der Vermögensrechnung hervor. Bei der heutigen wirtschaftlichen Lage wird man froh sein müssen, wenn 1914 bieselben Zollerträgnisse aufweisen wird wie das Jahr 1913. Ende Mai 1914 waren die Sinnahmen 1,4 Millionen Fr. weniger als im Vorjahr. Voraussichtlich wird auch das Jahr 1914 für die Staatsrechnung mit einem Ausgabensüberschuß abschließen. 1915 tritt die gesetzliche Besoldungsverhöhung der Bundesbeamten ein, die eine dauernde Ausserhöhung der Bundesbeamten ein, die eine dauernde

gabenvermehrung von mehreren Millionen bedingt. Dazu kommt, daß die Kranken- und Unfallversicherung den Bund viel mehr Geld kosten wird als berechnet worden ist. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß sie sich schon vom Jahr 1916 an empfindlich spürbar machen wird. Niemand glaubt, daß etwa die neuen Handelsverträge der Schweiz vermehrte Zolleinnahmen bringen werden. Man wird zufrieden sein müssen, wenn man behalten kann, was man hat.

Man hat also Grund, anzunehmen, daß die Periode der fetten Jahre für einmal vorüber ist und es hat allen Anschein, daß die Herstellung des sinanziellen Gleichgewichtes der Bundessinanzen über kurz oder lang die brennendste Frage des Tages sein wird. Das Budget pro 1915 wird voraussichtlich nicht rosig aussehen, was den Bundeszat nötigen wird, gleichzeitig mit der Vorlage bestimmte Vorschläge zu machen, wie er das sinanzielle Gleichgewicht

wieder herzustellen gedenft.

Das Ergebnis des Betriebsjahres 1913 der Bundes= bahnen ist ein befriedigendes. Trot des Anwachsens der Betriebsausgaben von 136,883,959 Fr. im Jahre 1912 auf 142,405,716 Fr. ergibt fich infolge gleichzeitiger Bermehrung der Betriebseinnahmen von 206,056,419 Fr. auf 212,721,315 Fr. gegenüber dem Borjahre eine Erhöhung bes Einnahmenüberschuffes der Betriebsrechnung von 69,172,460 Fr. auf 70,315,599 Fr., welcher Betrag den Budgetanfat um 2,980,859 Fr. überfteigt. Wenn die Bewinn- und die Verluftrechnung unter Einbeziehung des vom Borjahre übernommenen Aftivfaldovortrages von Franken 6,425,807 gleichwohl nur einen Aftivsaldovon 8,039,164 Franken erzeigt, so ift dieses Ergebnis zum Teil auf die Bunahme der Zinslaften, dann aber hauptsächlich auf stärkere Verwendungen zu Amortisationen und Abschreibungen, sowie auf die Bildung eines besonderen Unfallrentenfonds für die seit dem Rücktaufe gemäß Urteil oder Bergleich geschuldeten, noch nicht verfallenen Unfallrenten= beträge zurudzuführen. Immerhin ift ber finanzielle Stand ber Bundesbahnen nicht sogunstig, wie vor einigen Jahren. Es geht dies aus folgenden Ziffern in Millionen Franken hervor:

	Zinsen= und Betriebs= Amortisations=		
	überschuß	Laft	Differenz
1913	70,315	68,485	1,830
1911	71,864	58,564	13,300
1910	70.473	55.757	14.716

Die Differenz zwischen Betriebsüberschuß, Zinsenund Amortisationslast bildet einen ziemlich zuverlässigen Gradmesser für die sinanzielle Lage der Bundesbahnen. Diese Differenz zeigt an, was den Bundesbahnen ungefähr übrig bleibt, um unter anderm Extrasorderungen des Personals, Sindußen aus der Verstaatlichung unventabler Bahnen oder auch aus der Konzessionierung internationaler Konkurrenzbahnen usw. zu decken.

Es hat allen Anschein, als ob die Differenz 1914 noch mehr zusammenschrumpfe, denn Ende Mai wurde ein Ausfall des Betriebsüberschusses von 33 Mill. ausgewiesen. Man wird also bei der Dekretierung von Bauausgaben oder bei der Verstaatlichung neuer Linien sehr vorsichtig

fein müffen.